

**Zeitschrift:** Jahrbuch für Solothurnische Geschichte

**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Solothurn

**Band:** 31 (1958)

**Artikel:** Aus dem Leben des Hauptmanns und Künstlers Johann Brunner 1800-1866

**Autor:** Huggenberg, Frieda Maria

**Kapitel:** Die Familie

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-324084>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Familie

### *Die Brunner von Balsthal*

Seit frühen Zeiten spielte die Herberge «Zum Rössli» in Balsthal eine Rolle. Von Alters her fanden hier die Versammlungen in dem Gerichtsort der Herrschaft und Vogtei Falkenstein statt. Zu Beginn des 16. und wieder seit Ende des 17. Jahrhunderts stand sie im Besitz der weit verzweigten und begüterten Familie Brunner, die dem Gericht Balsthal zahlreiche Untervögte stellte. In jeder Generation verzeichnete das Geschlecht auch Geistliche. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts gehörte Urs Josef Domenik Brunner (StT. Br. 3) mit dem Önsinger Josef Cartier<sup>1</sup> zu den klassisch gebildeten Ärzten. Sein Bruder Johann Daniel Brunner (StT. Br. 2), «Rössli»-Wirt und Stattthalter, zeugte mit seiner Frau Anna Maria Oser 16 Kinder, von denen verschiedene im frühen Kindesalter starben. Maria Oser wird als grosse Wohltäterin der Armen geschildert, eine umsichtige Hausfrau und Mutter, die ihre Söhne und Töchter zu tüchtigen Menschen erzog. Mit seinem Bruder gehörte Johann früh zu den Mitgliedern der Helvetischen Gesellschaft und strebte mit den Oltner Patrioten nach Verbesserung der allgemeinen Zustände: Freiheit der Landbevölkerung von dem aristokratischen Regiment. Am 14. Februar 1798 wurde er mit zwei Söhnen arretiert und in Solothurn eingekerkert. Aus Erbitterung wegen diesem Vorgehen der Regierung steckte der Sohn Johann (StT. Br. 5) das Schloss Falkenstein in Brand. Er musste 200 Pfund Busse zu Handen der armen Witwen und Waisen entrichten, was die Brunner jedoch nicht hinderte, in treuem Zusammenstehen ihre freiheitlichen Gesinnungen zu verfolgen. Die meisten dieser Patrioten wurden später als Mitglieder in die helvetischen Behörden gewählt, unter ihnen Josef Brunner (StT. Br. 4), Gerber und Gerichtsstatthalter, in der Klus wohnhaft, dessen einzige Tochter MAGDALENA sich 1815 mit dem jungen Vertreter der liberalen Partei, Franz Josef MUNZINGER<sup>2</sup> von Olten, verheiratete. Am 22. Dezember 1830 verkündete Munzinger von der Treppe des «Rössli» aus der gewaltigen Volksversammlung die Ideen einer neuen Zeit mit dem berühmten Spruch von der Souveränität des Volkes. Magdalena Brunner weilte

<sup>1</sup> Cartier, Johann Josef  
Spital-Chirurg in Solothurn

∞ .... 1760 Margareta Tschan

<sup>2</sup> Munzinger Franz Josef  
1791–1855 (StT. Br.)  
Regierungsrat, Bundesrat

∞ 1) 2. 10. 1815 Magdalena Brunner  
1795–1818

2) .... 1819 Anna Maria Lüthy

ofters in Olten bei ihren Tanten Katharina<sup>3</sup> und Magdalena<sup>4</sup>. Anlässlich eines Besuches in Solothurn 1814 hörte sie zufällig von dem Plan der Offiziere, welche gegen Bürgerschaft und Volk vorgehen wollten. Eilig begab sie sich nach Olten, um ihren Verlobten zu benachrichtigen. Munzinger wurde wegen seinen Angriffen auf die Obrigkeit ins Gefängnis nach Solothurn gebracht und zu drei Jahren Landesverweisung verurteilt. Im Juni erkrankte Magdalena zufolge der Aufregungen schwer und Munzinger befand sich in Como nahe der Verzweiflung. Nachdem er durch die Forderungen der Patrioten freigegeben werden musste, konnte das Paar am 2. Oktober 1815 endlich getraut werden. Magdalena war sehr talentiert, hatte grosses Verständnis für Musik und Literatur und spielte mit ihrem Gatten im Liebhabertheater. Die Ehegatten ergänzten sich, doch war ihnen nur ein kurzes Glück beschieden. Am 8. Dezember 1818 raffte der Tod die geliebte Gefährtin im Kindbett dahin. Munzinger konnte diesen Verlust kaum ertragen. Bis zu seinem Tode blieb er mit der Familie der ersten Gattin eng verbunden. Als er als Regierungsrat nach Solothurn berufen wurde, unterstützte Josef Brunner den mit steten finanziellen Sorgen kämpfenden und vermittelte ihm mit Hilfe von Franz Brunner den St. Urbanhof in der Gurzelngasse, in welchem er noch eine Spezereihandlung betrieb, um seine Familie erhalten zu können. Als seine Leiche am 6. Februar 1855 in die Hauskapelle gebracht wurde, besorgte Domenika Brunner mit ihren Söhnen die Aufbahrung und stand der Witwe bei. In seinem hohen und oft schwierigen Amt liess sich Munzinger gerne von dem jungen Vetter Bankier Franz Brunner beraten, wie wir sehen werden.

Das sind die väterlichen Vorfahren von Johann Brunner, ein starkes, freiheitsliebendes, tüchtiges Bauerngeschlecht. Als die Obrigkeit 1798 mit Gewalt drohte, wagten dessen Glieder mit andern Gleichgesinnten zu erklären: «Ihr seid die Herren, wir Puren aber sind Meister.»

<sup>3</sup> Cartier Peter Josef  
1763–1830 (StT. Br.)  
Arzt in Olten, Kleinrat, Regierungsrat

∞ 30. 9. 1799 Anna Katharina Brunner  
1775-

<sup>4</sup> von Arx Bonaventura  
1752–1804 (StT. Br.)  
Wirt zur «Krone», Olten,  
Gerichtssäss

∞ 1) 12. 4. 1788 Anna Maria Brunner  
1772–1792  
2) 11.10.1793 Magdalena Brunner  
1777–.... (Schwestern)

Nach seinem frühen Tod übernahm der Schwager Cartier die «Krone», um sie den Kindern zu erhalten.

*Die Schnyder von Wartensee*

Die mütterlichen Vorfahren von Johann Brunner gehören zu den ältesten luzernischen Patriziergeschlechtern. Durch Jahrhunderte finden sich in jeder Generation zahlreiche Offiziere, tüchtige Staatsbeamte, ausgezeichnete Gelehrte, Förderer von Kunst und Wissenschaft. Seit 1606 vertrat stets ein Glied die Verwaltung der ausgedehnten Güter des Klosters St. Urban.

Jost Felix Schnyder (StT. Sch. 6) wird als der gelehrteste Kanzler, «der Weltgewandte», bezeichnet. In einer bewegten Zeit hatte er sich als kluger Politiker, weiser Diplomat und fürsorglicher Verwalter des Klosters zu bewähren. In dem alten schönen St. Urbanhaus in Sursee geboren, absolvierte er nach den Schulen in Sursee und Luzern seine juristischen Studien in Wien und Salzburg, praktizierte zwischen 1775/78 bei einem gebildeten Prokurator in Colmar, um sich in der französischen Sprache zu vervollkommen. 1778 wurde er als Substitut nach St. Urban berufen und 1780 übertrug man ihm bereits das Kanzleramt. Um diese Zeit befand sich St. Urban in schönster Blüte. Die Kirche mit dem prachtvollen Chorgestühl, der kunstvollen Orgel, die blühenden Gärten mit den exotischen Pflanzen in den Treihäusern, die Obst- und Gemüsekulturen, die Stallungen mit den rassigen Reitpferden, die gepflegten Wälder erregten Bewunderung und zogen Besucher von nah und fern an. Die Kupferstich- und Münzsammlungen waren berühmt, die Gelehrten aus halb Europa suchten St. Urban auf.

1781 führte Jost Schnyder seine junge Frau in die elegante Kanzlerwohnung. Von den 13 Kindern, die sie ihm gebar, starben sieben im frühen Kindesalter. Die schöne Gattin war dem vielbeschäftigte Mann eine ausgezeichnete Gefährtin, die vortrefflich zu repräsentieren verstand. Von dem heitern Leben, das im Hause des musikalisch gebildeten Kanzlers herrschte, gaben Gedichte Kunde, von der fröhlichen Mutter verfasst, vom Vater komponiert und von den Kindern gesungen. Domenica lehrte sie ihrer Familie. Jost unternahm viele Reisen, verkehrte im In- und Ausland mit hervorragenden Persönlichkeiten, die nach St. Urban kamen, so dass im Kanzlerhaus ein hohes geistiges Leben gepflegt wurde.

Es war für den Kanzler ein schwerer Schlag, als er die liebende Gattin und hingebende Mutter 1801 im Alter von erst 40 Jahren verlieren musste. Der jüngste Sohn zählte fünf Jahre, die älteste Tochter hatte der Mutter den ersten Enkel, unsfern Johann Brunner, in die Arme gelegt, der noch ein halbes Jahr von ihr gepflegt wurde.

*«Grossmama habe ich nicht mehr gekannt. Sie soll eine sehr schöne, fröhliche und emsige Frau gewesen sein, deren grösste Freude es bedeutete, mit Mann und Kindern zu singen. Mama hat diese Gabe von ihr geerbt. Grosspapa konnte ihren Tod nie verschmerzen und entschloss sich, trotz den kleinen Kindern, nicht zu einer zweiten Heirat. Grossvater Brunner, dem dasselbe Geschick widerfahren, übrigens auch nicht.»*

Der herbe Verlust traf den Kanzler in einer besonders schweren Zeit. Nach der französischen Revolution suchten zahlreiche Emigranten Asyl in St. Urban. 1798 wurde ein Piquet Luzerner Truppen dahin verlegt, weil man befürchtete, die Berner Landleute könnten sich am Eigentum des Klosters vergreifen. Doch hatte Schnyder in weiser Voraussicht das Archiv, die Kapitalien und Wertsachen rechtzeitig in die Stadt gebracht. Hierauf erhielt das Kloster französische Einquartierung. Vom 1. Juni bis 24. September 1798 waren 889 Offiziere mit 4562 Mannschaft, 145 Weiber und 3313 Pferde zu verpflegen. Die höhern Offiziere belegten nicht nur das Gästehaus, sondern verfügten auch über die Kanzlerwohnung. Im September 1799 befahl General Masséna, das Kloster in ein Lazarett umzuwandeln. Dagegen erhob der Kanzler heftig Einsprache, weil er ein solches für die helvetischen Truppen vorgesehen hatte. Der General liess ihn verhaften, musste ihn jedoch nach wenig Tagen freigeben [2]. In diese Zeit der beständigen Unruhen fiel die Rückkehr Domenicas.<sup>5</sup>

Der sozial gesinnte, von wahrer Menschenliebe erfüllte Kanzler hatte viele harte Schicksalsschläge zu ertragen. Schwer fiel ihm der Verlust des Sohnes Jost (StT. Sch. 9), der im russischen Feldzug in Wilna seinen Wunden erlag [3]. Durch die junge Luzernerin Katharina Peyer-Kaufmann konnte er dem Vater noch den letzten Gruss nebst Uhr und einer Kette, die er auf der Brust trug, zukommen lassen. Katharina schrieb in ihr Tagebuch: «Des Kanzlers Sohn hat sich wunderbar tapfer gehalten, litt aber furchtbar. Ich war glücklich, ihm in seiner letzten Stunde Trost spenden zu dürfen. Ruhig wie ein Kind schlief er in meinen Armen ein» [4].

Der älteste Sohn des Kanzlers, Jost Martin (StT. Sch. 7), Oberrichter und Regierungsrat, war sehr begabt, mit grossen belletristischen Interessen. In seinem Nachlass befanden sich mehrere wertvolle, literarische Manuskripte.

<sup>5</sup> Abt im Kloster war Ambros Glutz-Ruchti von Solothurn 1748–1825, der ohne Wissen des Konvents geflohen war und später die helvetische Staatsverfassung nicht anerkennen wollte.

Am häufigsten erscheint in den Aufzeichnungen der Name von Bernard (StT. Sch. 10), dem um vier Jahre ältern Oheim und intimen Freund von Johann Brunner. Auch er zeigte Neigung zur militärischen Laufbahn. Als jedoch sein Bruder Jost<sup>6</sup> 1812 im russischen Feldzug fiel, verzichtete er anfänglich und kam dem Wunsche des Vaters nach. Im Winter 1812 trat er in dem Handelshaus Wagner & Co.<sup>7</sup> in Solothurn in die kaufmännische Lehre. Während der Lehrzeit wohnte er bei seiner Schwester Domenica, die den um 14 Jahre jüngern Bruder mütterlich betreute. 1816 konnte er für die Firma Reisen nach Frankreich und Italien unternehmen, 1817 erhielt er die Vertretung in Livorno. Von 1819 bis 1825 betätigte er sich im Hause Rothschild in Rom. Bei der Formation der Schweizer Regimenter für Sizilien aber zog es Schnyder doch zum Militär. Er trat als Werbeoffizier ins erste Regiment von Sonnenberg<sup>8</sup> ein, mit dem Verwandten Ludwig Schindler.<sup>9</sup> Nach seiner Verheiratung bezog er in Luzern das Schnyderhaus an der äussern Weggasse, betätigte sich in verschiedenen Ämtern, war zwischen 1841–1845 Mitglied des Grossen Rates und wurde im Sonderbund als Quartiermeister beim 1. Landwehrbataillon berufen.

Der Kanzler Jost Schnyder starb 1833 nach einem Leben rastloser Treue und Hingabe an sein Amt als vereinsamter Mann. Grosse Frömmigkeit, Gottvertrauen und Nächstenliebe verliehen ihm Verständnis und Milde in seinem Urteil, stets beseelt von demselben Pflichtgefühl. Die Armen verloren einen allzeit gütigen und hilfsbereiten Wohltäter [5].

#### *Jakob Brunner und Domenica Schnyder*

Das alte Blut, die echte schweizerische Kraft, der edle stolze Wille, der in schwierigen Verhältnissen Opfer zu bringen vermag und trotz harten Prüfungen den Glauben an die göttliche Allmacht nicht verliert, offenbart sich in schönster Weise bei Domenica Schnyder von Wartensee. In der aufregenden Zeit von 1799, in welcher St. Urban mehr ein Kantonnement als ein Kloster war, kehrte sie aus dem Pensionat zurück. Lassen wir hier die Aufzeichnungen des Sohnes Johann zum Andenken an die geliebte Mutter folgen:

<sup>6</sup> Mit Jost Schnyder fiel auch sein Freund: Karl Josef Glutz-Ruchti, 1793–1812, Sohn von Peter Glutz-Ruchti, Schultheiss, und Nanette Schmid.

<sup>7</sup> Wagner & Co., s. Teil I.

<sup>8</sup> v. Sonnenberg Ludwig, 1782–1850, Oberst erstes Schw. Regiment 1825, Brigadier 1831, Maréchal 1840.

<sup>9</sup> Schindler, Ludwig, 1783–1856, ∞ 12. 10. 1815 (Luzern) Sophie Besson Major 1825, Oberst 1831, Nachfolger von Sonnenberg, dem. 1845

«*Unsere gute Mama wuchs in St. Urban auf, wo sie mit den verständnisvollen, fröhlichen Eltern und den Geschwistern eine wunderschöne Kinderzeit verlebte. Früh erhielten die Kinder Unterricht bei den Patres. Mama liebte ganz besonders die Musikstunden, von ihrem Oheim: Pater Benedikt, Kapellmeister des Klosters, erteilt. Schon als ganz kleines Mädchen bereitete es ihr hohen Genuss, seinem Orgelspiel und dem Gesang ihres lieben Papas zuzuhören. Bei seiner Anwesenheit nahm er sich jeden Tag Zeit zu einer Singstunde mit Grossmama und den Kindern. Mit 12 Jahren kam Mama in das Kloster Visitation in Solothurn zur weitern Ausbildung, wo französische Lehrerinnen den Unterricht erteilten. Durch seine Tätigkeit hatte Grosspapa einen grossen Bekanntenkreis in der St. Ursenstadt. Mit ihren Luzerner Gespielinnen wurde Mama viel eingeladen. Nach dem dreijährigen Aufenthalt im Kloster durfte sie noch einige Zeit bei der liebenswürdigen Familie Glutz-Ruchti<sup>10</sup> zu bringen und Gesellschaften mitmachen. Sie erzählte gerne von jener unbeschwerter Zeit. Ihr liebster Ausflug galt dem Weissenstein, um die Pracht der Alpen bewundern zu können. Sie lehrte uns jeden Bergesgipfel, die Seen und Flüsse kennen. Ganz verschämt gestand sie mir einmal, wie sich ein angesehener Offizier trotz ihrer Jugend um sie bewarb. Sie habe jedoch erklärt, sie wolle noch lange bei ihren Eltern in ihrem geliebten St. Urban bleiben und dann nur einen Luzerner heiraten, einen Vetter,<sup>11</sup> dem sie bereits versprochen sei. Aber beim Anblick der Zerstörungen weinte sie. In der schönen Klosterkirche, wie in dem altehrwürdigen Priorsaal, waren Betten aufgestellt, die Gärten verwüstet, selbst der blumenreiche Kanzergarten war vollständig zerstört. In den überfüllten Stallungen standen dicht gedrängt schwere Militärpferde. Vergebens suchte Mama ihre schöne Bella. Man hatte ihr ein Stübchen neben dem Kinderzimmer eingerichtet, denn außer dem Elternschlafzimmer und einem Wohnzimmer war alles von den Offizieren besetzt. Die Grosseltern sahen wohl das Entsetzen ihres Kindes – aber was konnten sie ändern. Mama betete, Gott möge ihr Kraft schenken, den vielgeplagten Eltern eine wirkliche Stütze zu sein und stets nach ihrem Willen zu handeln. Es ist leicht verständlich, dass die schöne, lebhafte Tochter, die fliessend Französisch, Englisch und Italienisch sprach, das musikalische Talent der Schnyder besass, sehr gut Piano spielte und über eine liebliche, wenn auch nicht starke Stimme verfügte, nur zu bald von den Offizieren umschwärm wurde. Schon nach wenig Tagen erklärte Grossmama ganz entschieden, unter keinen Umständen wolle sie ihre liebe Tochter den Anfechtungen und Schmeicheleien ausgesetzt sehen und ziehe eine Trennung vor. Trotz den Tränen Trixlis<sup>12</sup> beschlossen die Eltern*

<sup>10</sup> Glutz-Ruchti, Peter Jakob  
1754–1835, Schultheiss 1803–1831

∞ 7. 5. 1785 Elisabeth Jakobeia Schmid

<sup>11</sup> Schnyder v. W. Karl Martin, 1781–1823, Gardeoffizier in Frankreich, verheiratete sich später in Lyon.

<sup>12</sup> Domenica hiess: Maria Beatrix Domenica, von ihren Geschwistern Trixli u. Nicligenannt.



Domenica Schnyder, «Kronen»-Wirtin

Foto E. Zappa

*schweren Herzens, sie zu des Vaters Schwester Nanette<sup>13</sup> nach Luzern zu bringen, bis andere Zustände in St. Urban eintreten würden.*

---

<sup>13</sup> Maria Anna Schnyder von Wartensee, genannt Nanette, in Luzern. Es bestanden bereits zwei Verbindungen der Schnyder mit Solothurnerinnen:  
Adam Schnyder (1538, gefallen 1548) ○○ Margareta Strober von Solothurn  
Johann Georg Schnyder, 1681–1707 ○○ Helena Grimm von Solothurn  
Ritter des Heiligen Grabes



Jakob Brunner, «Kronen»-Wirt

Foto E. Zappa

*War es Zufall, war es Schicksal, dass in diesen Tagen der junge Statthalter Jakob Brunner (StT. Br. 7) von Balsthal, wie schon öfters, den Kanzler in geschäftlicher Angelegenheit aufsuchen musste? Auf den ersten Blick verliebte er sich in unsere Mama, wagte aber kaum zu hoffen, seine Werbung finde in der alten Patrizierfamilie eine Chance. Dennoch kehrte er nach zwei Tagen zurück, um sein persönliches Anliegen vorzubringen. Grosspapa war natürlich sehr erstaunt und höchst verlegen. Er kannte die Verhältnisse in Balsthal, eine*

*rechtschaffene, alte Bauernfamilie. Er achtete den strebsamen, gebildeten jungen Mann, der es in kurzer Zeit zu einer angesehenen Stellung gebracht. Aber seiner Tochter standen andere Verbindungen offen und die Schnyder hatten sich ihre Partner nur aus ebenbürtigen Geschlechtern geholt. Grosspapa war jedoch ein weiser Mann. Er zog vor, seine Älteste einem ehrlichen Bewerber zu geben, als sie in diesen Zeiten schliesslich an einen französischen Offizier verlieren zu müssen. Schwer mögen die Bedenken der Grosseltern gewesen sein. Aber die Hauptsache! Zu ihrem Erstaunen erklärte sich die Tochter einverstanden, trotz der Aussicht auf ganz andere Verhältnisse, über die sie sich wohl kaum recht klar war. Aber sie fühlte sich zu dem schmucken Mann mit seinem schnellen Entschluss hingezogen.*

*Unser Papa brachte mehrere Jahre als Begleiter eines vornehmen Engländers in verschiedenen Ländern zu. Er hatte Gelegenheit, mit ihm Universitäten zu besuchen, sich Kenntnisse anzueignen, beherrschte mehrere Sprachen und verfügte über gewandtes Auftreten. Nach seiner Rückkehr in die Heimat wurde ihm denn auch bald das Amt eines Regierungsstatthalters übertragen.*

*Mama war noch nicht ganz 17, Papa 29 Jahre alt, als die Einsegnung der Ehe in St.Urban durch den Oheim Chorherr Domenik (StT. 4) Schnyder von Wartensee stattfand. Das junge Ehepaar machte eine Hochzeitsreise im Chaislein, welches Grossvater Brunner nebst einem schönen Pferd gestiftet. Die Fahrt ging nach Sursee, Luzern, um sich den Verwandten vorzustellen, welche die Verbindung natürlich als Mesalliance betrachteten. Unser Mütterlein schilderte die Erinnerung an diese Vorstellungen stets mit demselben Humor. Man war erstaunt, der Erwählte fand Gefallen und alle wollten an der eigentlichen Hochzeitsfeier in Balsthal teilnehmen. Nach jedem Besuch lachten sie wie zwei übermüttige Kinder, denen ein Streich gelungen. In Zürich wurde dem Paar der Reisekoffer mitsamt der Geldtasche gestohlen. So wurden Tante und Onkel Egloff im Stadhof in Baden um Pump angegangen<sup>14</sup>. An Neckereien fehlte es dann allerdings in Balsthal nicht. Am nächsten Tag, 30. September 1799, fand die eigentliche Hochzeitsfeier statt, gleichzeitig mit derjenigen von Tante Katharina Brunner. Die Verwandten aus Sursee, Luzern, Baden, Aarau, Olten, die Freunde und Freundinnen aus Solothurn rückten an. Es soll eine schöne und lustige Hochzeit gewesen sein, an der 150 Personen teilnahmen und mit der sogar Grossmama Schnyder zufrieden war. Papa zeigte sich als vorzüglicher Tänzer und Mama tanzte bis ins hohe Alter leidenschaftlich gern. Anfänglich fürchtete sie sich vor dem strengen Schwiegervater. Man denke sich nur, diese zarte, fein gebildete Frau musste in Haus und Küche mit Hand anlegen, bei den grossen Essen der vielen durchziehenden Gäste und den Versammlungen im Speisesaal helfen. Sie sollte Katharina ersetzen, welche die*

<sup>14</sup> Egloff, Franz

Wirt zum Stadhof, Ratsherr

∞ ... 10. 1777 Franziska Josefa Schnyder v. W.  
1754–1810

Arbeit von Kind auf gewohnt war. Es ist zu begreifen, dass Mama anfänglich Mühe hatte, sich einzuleben und oft fast verzagend ihrem Mann in die Arme fiel, wenn dieser von den vielen Amtsgeschäften zurückkehrte. Doch mochten sie alle gut leiden und auch der Schwiegervater liebte sie aufrichtig, weil sie trotz ihres Standesbewusstseins einfach und bescheiden war. Unsern Vater liebte sie mehr und mehr und er sann stets darüber nach, wie er ihr Erleichterung verschaffen und eine andere Stellung übernehmen könnte. Um sie zu schonen, brachte er sie nach meiner Geburt nach St. Urban, wo ich als erster Enkel die zärtliche Liebe der Grossmama geniessen durfte. Mein erstes Lächeln soll dem vierjährigen Onkel Bernard gegolten haben, was wohl entscheidend für unsere innige Freundschaft fürs Leben wurde. Dann zeigte sich für Papa eine Änderung. Mit Hilfeder beidseitigen Vätern erwarb er am 19. September 1804 von Franz Josef Schmids Erben das Gasthaus zur «Krone» in Solothurn nebst Scheune und Stallung um 53 750 Pfund (nach heutigem Geldwert zirka Fr. 540'000).

Mama zeigte sich sofort einverstanden, obschon ihr nun die Grösse der Aufgabe bewusst war. Sie erklärte immer, den fünf Jahren in Balsthal verdanke sie ihre Erfahrung im Wirtschaftsbetrieb. Der Lehrplatz sei etwas hart und oft mühsam gewesen, lohne sich aber. Schwierigkeiten müssten überwunden werden, lautete eine ihrer Erziehungsmethoden. Sie achtete die Familie ihres Gatten. Ich habe nie ein Wort der Klage gehört, im Gegenteil nur Anerkennung. Sie hielt darauf, dass wir Kinder jedes Jahr Besuche in Balsthal wie in St. Urban und Luzern machten. Am schmerzlichsten hatte sie ihr Piano vermisst. Sie war daher überglucklich, als Papa sie nach der Übersiedlung nach Solothurn mit einem solchen überraschte „und dazu noch einem ganz neuen“, erklärte sie mit Stolz. Die musikalische Stunde wurde auch bei uns eingeführt. Papa mochte noch so viel in Anspruch genommen sein, immer versuchte er gegen Abend, Mama eine Stunde ihr allein zu widmen, hörte ihrem Spiel zu, das gewöhnlich zum Schlusse in ein Lied überging, in welches er einstimmte. Wir Buben lauschten vor der Türe, bis unsere Zeit kam. Dann sang die ganze Familie zusammen die Lieder der Grosseltern. Franzli, später Netty, sass auf den Knien Papas und krähte andächtig mit. Wir waren wohl eine sehr glückliche und harmonische Familie. Um so schwerer traf der Verlust des geliebten Mannes, unseres guten Vaters, der uns am 8. Mai 1814 so plötzlich entrissen wurde. Mama muss schwer gelitten haben. Grosspapa weilte einige Tage bei uns. Einmal hörte ich aus ihrem Zimmer ihr Weinen und Wehklagen und Grosspapas Stimme, die betete. Wie bewundernswert sie die Härte des Schicksals ertragen, wurde mir erst später bewusst. Sie hat uns zu tüchtigen Menschen erzogen und daneben das grosse Gasthaus mit einer Umsicht geleitet, wie sie es sich wohl in ihren kühnsten Träumen nie hätte vorstellen können. Gewiss hat sie viele Opfer für uns gebracht in aller Stille, geklagt hat sie nie zu uns. Sie war nur traurig, wenn wir unartig waren. Die Lehre, die sie

*uns auf den Lebensweg mitgab, hieß: Treue und Pflichtbewusstsein, auch in den härtesten Prüfungen ausharren, auf Gott vertrauen und sich überall in jeder Lebenslage auf Tradition und Herkunft besinnen....»*

Als interessantes Zeitdokument geben wir die Hinterlassenschaft von Jakob Brunner wörtlich wieder:

«Die Verlassenschaft des Jakob Brunner, Gastgebers zur «Krone» in Solothurn, gestorben am 8. Mai 1814:

Die Witwe Domenica Brunner-Schnyder von Wartensee mit Beistand ihres Vaters Kanzler Jost Schnyder von Wartensee und deren vier Kinder: Johann, Josef, Franz und Nanette. Beistand der Knaben der Oheim Amtsrichter Josef Brunner, Beistand des Mädchens der Oheim Karl Schnyder von Wartensee.

*Habschaft:* Das Gasthaus zur Krone bestehend in Behausung, Keller, Stallung, Remisen, Höflein und Garten hinter der Behausung, wie der Erblasser solches von den Erben des Franz Josef Schmid am 17. 9. 1804 erworben hat. Liegt an der Hauptstrasse, stösst an Johann Frölicher, Brodbeck und zum Teil an die Fischerstrasse, Mittags an Jungrat Franz Wallier und der Gartenmauer des Collegiums, Scheune und Stallung in der Vorstadt gegenüber dem Spital.

Von den 32 Zimmern musste Brunner verschiedene renovieren und neu möblieren lassen.

Im Keller sind Fässer mit ca. 200 Saum Wein.

Die Schätzung beträgt 85 000 Pfund (heutiger Geldwert zirka Fr. 850'000).

Von Joh. Georg Cartier in Strassburg kaufte er Wald

in der Einung Deitingen . . . . .	2 000 Pfund
Bargeld beim Tod . . . . .	9 391 Pfund
Guthaben von Gästen <sup>15</sup> . . . . .	1 709 Pfund
Silber. . . . .	1 117 Pfund
Heu, Früchte, Holz zu Subingen und Deitingen . .	5 382 Pfund
Extra Wein: 40 Bouteilles Bordeaux	
37 Bouteilles Burgunder	
14 Bouteilles Champagner	

Von der Regierung hat der Verstorbene noch einen Gehalt als Bezirksstatthalter von Balsthal zu fordern	2 518 Pfund
Summa der gesamten Barschaft . . . . .	91 326 Pfund

<sup>15</sup> Die Herren, die sich in der «Krone» gütlich taten, waren durchwegs Offiziere, deren Namen genannt werden.

*Schulden:*

An seinen Vater Rössliwirt Balsthal . . .	8 146 Pfund
An Schultheiss Peter Glutz-Ruchti als	
Restanz bei Erwerb der Krone . . .	1 633 Pfund
an Johann Georg Cartier in Strassburg	2 179 Pfund
an seinen Schwager Peter Cartier	
in Olten . . . . .	480 Pfund
	<hr/>
	12 338 Pfund

Nach allen Abkürzungen beträgt die Erbmasse . . .	76 368 Pfund
Als Ehesteu erhielt der Erblasser von seinem Vater	1 500 Pfund
Das Muttergut befindet sich noch im Besitze des Vaters	11 905 Pfund
Als Statthalter erwarb er ohne das Guthaben. . . .	1 600 Pfund
Seine Gattin brachte ihm als Ehesteu . . . . .	2 800 Pfund
nebst viel Silber, Mobiliar, Bett- und Tischwäsche,	
sowie eine schöne Stockuhr.	
Bei Erwerb der Krone erhielt er zudem von seinem	
Schwiegervater . . . . .	20 000 Pfund
Während der Ehe gemeinsam zusammen erworbene	
Gut . . . . .	68 768 Pfund
Zu Handen der Witwe fallen 22 922 Pfund [5].	

Die Witwe Domenica Brunner-Schnyder wurde am 16. August 1814 mit ihren vier Kindern in das Bürgerrecht von Solothurn aufgenommen.

Nun galt es für Domenica, sich zu bewähren. Die «Krone» ist eine der ältesten historischen Gaststätten in der Schweiz. Sie war von jeher eng mit dem Leben in der Stadt verbunden und musste stets zum Empfang der vielen Gäste der französischen Gesandten und der Obrigkeit bereit sein.

1808 legte Domenica ein Gästebuch an, aus welchem hervorgeht, was für Fürstlichkeiten abstiegen [6], welcher Beliebtheit sich der Gasthof im 19. Jahrhundert noch erfreuen durfte, aber auch, welche Anforderungen an die Besitzer gestellt wurden. Es verlangte nicht nur umfassende kaufmännische und wirtschaftliche Fähigkeiten, sondern Bildung, Sprachen- und Menschenkenntnisse, gewandtes Auftreten, die Begabung, sich den verschiedenen Wünschen der hohen Herrschaften anpassen zu können, sowohl betreffend Unterhalt, Unterkunft, Unterhaltung.

Jakob Brunner hatte mehrere Renovationen vorgenommen. Domenica verstand es mit ihrem Schönheitssinn, die Innenräume wohnlicher zu gestalten. Silberne Leuchter standen für die Gäste in den

Korridoren bereit, die prächtigen Wandschränke und Biedermeiermöbel erwecken noch heute die Bewunderung der Besucher. Sie stammen zum grössten Teil aus dem Kloster St. Urban. Domenica hatte ja bereits im Elternhaus Formen- und Kunstsinn gelernt. Schon vor 1820 wurde es ihr möglich, trotz dessen Einsprache dem Vater das Darlehen bei Erwerb der «Krone» zurückzuerstatten. Dem Schwiegervater hatte sie die Schuld längst abbezahlt, das Muttergut des Vaters wurde unter die Kinder verteilt. Für diese wünschte sie reinen Tisch zu haben. 1824 befand sie sich in der Lage, aus dem Konkurs von Amanz Glutz-Ruchti den Glutzenhof zu erwerben.<sup>16</sup>

Auf die Bitte von Dr. med. Karl Kottmann<sup>17</sup> übernahm diese tatkräftige Frau am 5. Oktober 1827 als erste Pächterin die Leitung des neuen Kurhauses auf dem Weissenstein. Der zweite, nun 23jährige Sohn Josef hatte seine Lehrjahre beendet und sollte sie jeweilen in beiden Gaststätten vertreten. Die saubere, übersichtliche Führung der Journale und Kassenbücher in französischer Sprache legen beredtes Zeugnis ab von ihrem ausserordentlichen Organisationstalent, ihrer Ordnungsliebe und der Einfühlungsgabe, den Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten [7]. Der Zuspruch von nah und fern war denn auch gross. Die Gäste der «Krone» verfehlten nicht, dem Berg entweder zu Fuss oder im Wagen einen kürzern oder längeren Aufenthalt abzustatten. Der weite Blick vom Säntis bis zum Montblanc mit den Vorbergen, den Juraseen, das grüne, schöne Land mit seinen Flüssen, Städten und Dörfern bedeutet heute noch jedem Naturfreund ein Erlebnis.

Am 30. August 1837 erwarb Domenica mit ihrem Sohn Johann von Herrn Kantonsgerichtsschreiber Brunners sel. Kindern, Viktor und Nandle, das Haus Nr. 10 (heute Nr. 22) in der Gurzelngasse [8]. Hier hoffte sie im Alter ihren Ruhesitz einnehmen zu dürfen, aber noch standen ihr 22 Jahre strenger Pflichten und Aufgaben bevor. Der oberste Stock wurde für den jeweiligen Aufenthalt des Sohnes eingerichtet, ein Zimmer aber für dessen Freund und Sohn des früheren Besitzers reserviert. Viktor Brunner<sup>18</sup> sollte während seines jeweiligen Urlaubs ein Heim finden, wo er auch seine Familiensachen aufbewahren konnte. Hier logierten die zahlreichen Besucher von Hauptmann Brunner nach dessen endgültiger Rückkehr in die Vaterstadt.

<sup>16</sup> Siehe dazu S. 90.

<sup>17</sup> Kottmann, Johann Baptiste, Dr. med., 1770–1851.

<sup>18</sup> Brunner Viktor Franz Ludwig, Hauptmann 1825 Neapel, Major 1833, Oberst 1847, Brigadier 1849, dem. 1856. \* Solothurn 3. 4. 1801, † 23. 11. 1871 in Losman bei Marienwerder. Sohn von Urs Viktor Karl ⚭ 4. 10. 1795 Franziska Chaufour von Colmar, Salzkassier und Kantonsgerichtsschreiber.

Die Mutter freute sich, private Gastfreundschaft ausüben zu dürfen, und nahm mit gewohnter Lebhaftigkeit und Interesse teil an den Kunstbestrebungen des Sohnes. Wohl kein Besucher verliess das Haus, ohne reich beglückt zu sein von der ausstrahlenden Herzensgüte der alten Dame. Bei ihr versammelten sich die Familienglieder und fanden bei der klugen, mitfühlenden Frau Aussprache und Rat. Ein reiches, sinnvolles Leben fand am 21. Oktober 1864 seinen Abschluss. «Vouloir c'est pouvoir», lautete ihr Wahlspruch, dem sie getreulich nachlebte.

Liebreiches, ehrenvolles Andenken ist alles, was wir den Toten zu geben vermögen.<sup>19</sup>

Bevor wir zu den Memorialen übergehen, wollen wir uns kurz mit den Geschwistern von Johann Brunner, die er stets wieder erwähnt, beschäftigen.

#### *Josef Brunner-Staub (StT. Br. Nr. 9)*

der zweite Sohn von Jakob und Domenica Brunner, 1804–1859, wurde an Stelle des ältern Bruders zum Gastwirt bestimmt. Wie seine Brüder besuchte er die Schulen von Solothurn, verbrachte hierauf einige Jahre in der West- und Zentralschweiz, um sich alle notwendigen Fähigkeiten im Hotelfach anzueignen. Einige Zeit weilte er in Paris, London und Mailand; denn Sprachenkenntnisse und gewandtes Auftreten schienen der verständigen Mutter für den Beruf schon damals notwendig. Zwischen 1835 bis 1842 übernahm er die Leitung des Kurhauses Weissenstein vollständig. Aus seiner Ehe gingen zwei Töchter hervor, ein Zwillingspaar starb am Tage der Geburt, die Mutter folgte ihnen im Tode nach. Die Erziehung der Mädchen lag nun auch noch in den Händen der Grossmutter, unterstützt von der Tante. Josef selbst war ebenfalls kein langes Leben beschieden.

*«Gestern früh, 19. Januar 1859, starb Kronenwirt Josef Brunner an den Folgen einer Lungenentzündung. Dies ist nicht nur für die Kinder und Angehörigen äusserst schmerzlich, sondern für alle, welche den freundlichen und tätigen Mann kannten und schätzten. Er war stets bestrebt, seinen Mitbürgern Gutes und Nützliches zu schaffen. Ein gebildeter, vornehmer Charakter, der auch seinen amtlichen Verpflichtungen mit Eifer und Sachverständnis nachkam.*

<sup>19</sup> Varnhagen van Ense: Denkwürdigkeiten.

*Hast so manchem Wanderer ein Lager bereitet,  
Möge die Erde auch Dir eine sanfte Ruhestätte verleihen.  
Lebe wohl, lieber Freund.  
Gott tröste Deine alte Mutter und die Geschwister  
Mit denen Du so innig verbunden warst.» [9]*

*Franz Brunner-Fröhlicher (StT. Br. Nr. 10)*

besuchte das Gymnasium in Solothurn. Trotzdem auch er als Knabe der Mutter im Wirtschaftsbetrieb helfen musste, zeigte er ebenso wenig Neigung zum Gastwirt wie sein Bruder Johann. Die Lehrzeit machte er auf der Bank Zeerleder [10]<sup>20</sup> in Bern und gelangte durch die Verbindungen der Firma nach Paris und Mailand. In die Heimat zurückgekehrt, betätigte er sich als Vertreter des Bankhauses, um bereits anfangs der 30er Jahre ein eigenes Bankgeschäft in Solothurn zu gründen. Dank der Tüchtigkeit des Unternehmers, seinen Beziehungen mit Bern, Paris, Mailand, später auch London, vergrösserte sich dies rasch und erfreute sich bald eines guten Rufes.

Am politischen Leben nahm Franz Brunner regen Anteil, namentlich in den 40er Jahren unterrichtete er seinen Bruder in Neapel fortwährend von den Ereignissen. Wo er mit dem Vorgehen des Vetters Munzinger nicht einig gehen konnte, liess er sich nicht überreden, sondern stand zu seiner Überzeugung. Beispielsweise setzte sich Munzinger beim geplanten Strassenbau von Gänsbrunnen bis Balsthal und für die Leberbergstrasse sehr ein, während Brunner, wie andere fortschrittliche Männer, ihn warnten, da man sich bereits für den Bau von Eisenbahnen interessierte. Als Brunner auf die Rentabilität dieser Unternehmungen hinwies, antwortete ihm Munzinger «*ich erstaune wahrlich vor nichts mehr, wenn mich heute einer einlädt, in Zeit von zehn Jahren ein Mittagessen in Paris mitzumachen, nehme ich die Einladung ohne Bedenken an*», was ihm Brunner lachend versprach. Als 1837 der Sturm im Grossen Rat gegen die Leberbergstrasse losbrach, berechnete Franz als gewiefter Bankier die Summen, die in den kostspieligen Bau gesteckt werden mussten. Die Vettern standen sich gegenüber. «*Munz und ich disputierten lange. Manchmal lief er davon, kehrte aber schnell wieder zurück und obschon er mich am liebsten geohrfeigt hätte, sagte er, wir wollen trotz der Meinungsverschiedenheit gute Freunde bleiben. Ich benötige Deine Unterstützung so notwendig in vielen Fragen. Josef ist ein ausgezeichneter*

<sup>20</sup> Die Bank Ludwig Zeerleder, 1772–1840, verband sich später mit dem Bankhause Marcuard & Co., ab 1919 heutige Kreditanstalt.

*Politiker, aber vorläufig noch kein Finanzmann.*» Bei seiner Wahl in den Bundesrat musste Munzinger ausgerechnet das Finanzdepartement übernehmen, was ihm gar nicht passte. Anlässlich der Wahl zum Bundesrat schreibt Franz dem Bruder: «*Ich bin hocherfreut. Unser Vetter und*



Die drei Knaben Brunner: Johann, Franz, Josef

Foto E. Zappa

*Freund verdient vollauf die Ehre und ist auch befähigt zu der Stellung. Der Gedanke, ausgerechnet das Finanzdepartement übernehmen zu müssen, bereitet ihm allerdings schwere Sorge. Ich musste ihm versprechen, ihn in allen schwierigen Fragen zu beraten. Wohl ist er in Finanzgeschäften noch unerfahren, was ihm jedoch nicht als Schuld angerechnet werden darf. Er hat zu seiner Ausbildung wahrlich genug gearbeitet und wird sich mit der Zeit in alle Angelegenheiten einfinden. Der zähe Arbeitswille und die Freude, seinem Lande dienen zu können, hilft ihm über die anfänglichen Schwierigkeiten hinweg.*»

Am 11. April 1836 vermählte sich Franz Brunner mit Elisabeth Frölicher. «*Mama berichtet mir, sie sei sehr zufrieden mit der Wahl. Mit ihr wiünsche ich von ganzem Herzen, unser Franz möge so glücklich werden, wie er es verdient. Er ist voll von Idealismus, bei einem Kaufmann so selten zu finden. Leider konnte ich weder zu seiner noch Bernards Hochzeit Urlaub erhalten, und beide wiünschten mich an ihrem Ehrentag an ihrer Seite*», berichtet Johann.

Der Ehe entsprossen ebenfalls zwei Töchter, denen Johann Gevatter stand, wie denjenigen von Josef und dem Sohne von Bernard Schnyder. Sie erhielten ihre Ausbildung im Institut Röthlin in Stuttgart, dessen Vorsteherin einige Jahre den Weissenstein zu besuchen pflegte, dann in einem Pensionat in Lausanne. Auch Franz war kein männlicher Erbe vergönnt. Mit ihm starb 1868 das Brunner-Geschlecht in Solothurn in männlicher Deszendenz aus.

Die Töchter konnten ihren Ehegatten je Fr. 50 000 (alte) nebst der Aussteuer in die Ehe bringen. Nach dem Tode der Mutter erbte jede Fr. 285 370 nebst den Liegenschaften. Den Fegetz- oder Brunnerhof verschrieb die Mutter der jüngsten Tochter Marie. Julia erwarb ihrem Mann das Schlosschen Subingen nebst dem Rebberg [11]. Das Bankhaus, bei welchem die Witwe nach dem Tode des Gatten noch beteiligt war, wurde unter der Firma Franz Brunner & Co. weiter betrieben durch den Prokuristen Niklaus Henzi<sup>21</sup> und den Kassier Josef Wirz-Kopp<sup>22</sup>, später übernahm es der Neffe Armin Kully<sup>23</sup>.

Franz besass neben einem Stadthaus vor dem Baselstor, dessen Hauptplatz er vom Vater ererbt hatte, den von der Mutter übernommenen Brunnerhof im Fegetz. Zwei Zimmer wurden für Mutter und Schwester und den Bruder Johann zu deren jederzeitigen Verfügung eingerichtet. Sehr gerne weilte er nach einer ermüdenden Reise mit seiner Familie im hintern Hofberglein zu Günsberg, wo sich die Kinder an der frischen Kuhmilch stärken sollten. Eine grosse Erholung bot ihm auch ein abendlicher Besuch auf dem Weissenstein. Die Erweiterung des Kurhauses unterstützte er reichlich und nie klopfte Dr. Kottmann vergebens an seine Türe, um diese oder jene Neuerung anbringen zu können. Jedes Jahr aber galt eine Reise in den geliebten Heimatkanton der Mutter zu deren Verwandten als Selbstverständlichkeit.

Franz Brunner hinterliess ein Vermögen von Fr. 529 800 nebst Liegenschaften im Werte von Fr. 108 200. Nebst dem Brunnerhof im Fegetz mit Scheune, Waschhaus, zirka 20/16 Jucharten Fegetzmatten, 8 Jucharten Land im mittlern Brühl, eine Hofstatt mit Wohnhaus, Ofenhaus, Speicher und 24 Jucharten Land in Bellach, weiteres Land im Gläng in Bellach, sowie das hintere Hofberglein mit Wohnhaus Nr. 59 in Günsberg, enthaltend für 23 Kühe Sömmierung [12].

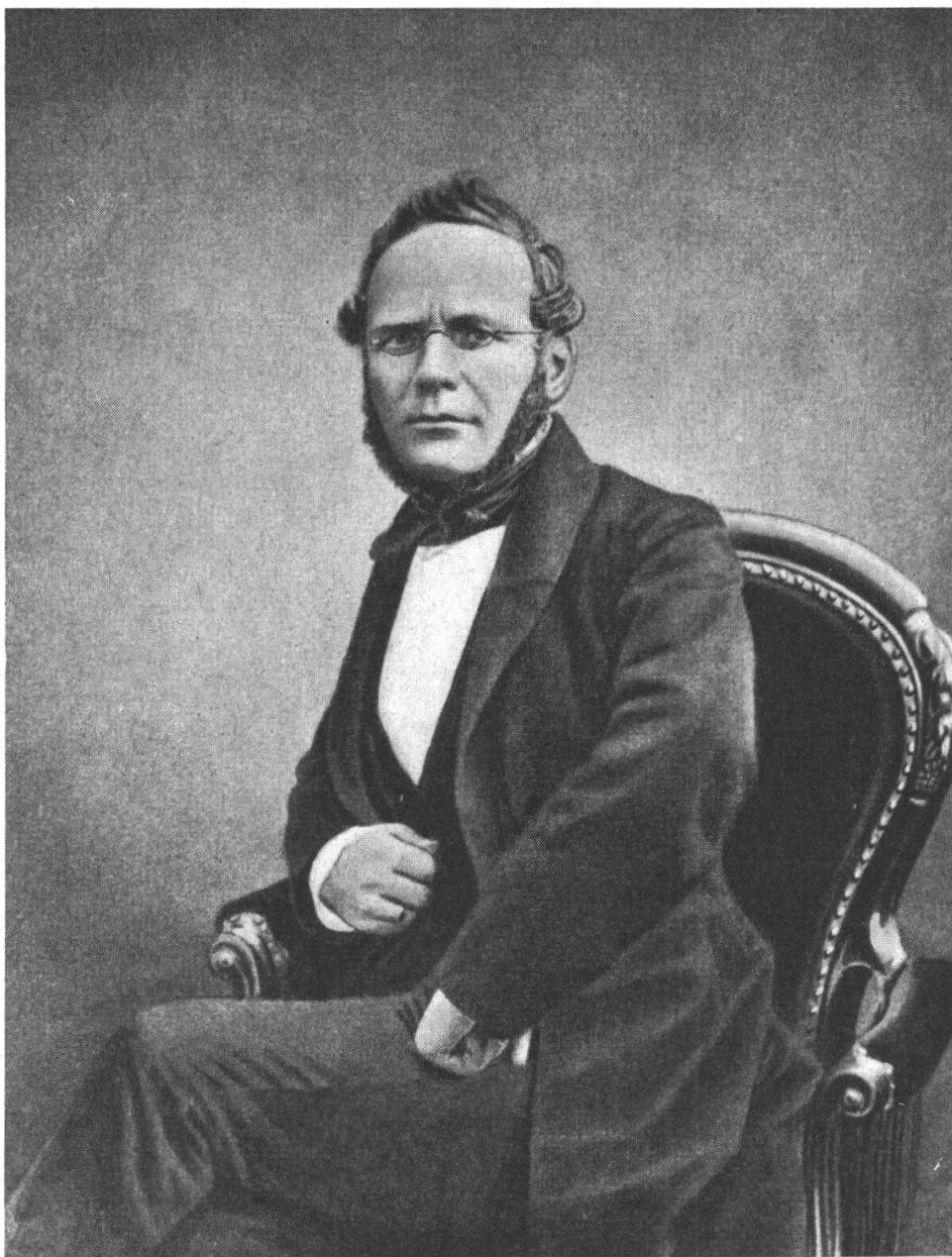
Die Legate zeugen am besten von der grossen Wohltätigkeit und Nächstenliebe von Franz Brunner:

«Laut Vereinbarung soll meiner lieben Gattin Elisabeth Fr. 300 000 zur Verfügung stehen. Nach ihrem Ableben sind davon dem Bürger-

<sup>21</sup> Henzi-Müller, Niklaus, 1826–1900, später Mitglied des Bankrates der Kantonalbank.

<sup>22</sup> Wirz-Kopp, Jost, 1815–1885, langjähriger Kassier.

<sup>23</sup> Armin Kully, Sohn von Georg Kully und Nanette Brunner.



Franz Brunner, Bankier

spital Fr. 100000 zu übergeben in Geld oder soliden Papieren, damit dieser Spital mehr für die Leidenden leisten kann. Pflicht der Hablichen und besser Bestellten ist zu helfen und den weniger Bevorzugten die Last tragen zu helfen. Ferner sollen nach meinem Tode nachstehende Legate ausgerichtet werden:

Dem Armenhaus . . . . .	Fr. 2000.—
Der Anstalt Rosegg . . . . .	Fr. 1000.—
Dem Armenverein . . . . .	Fr. 2000.—

Dem Dienstbotenfonds . . . . .	Fr. 3000.—
Der Ersparniskassa . . . . .	Fr. 1000.—
Dem Burghölzli in Zürich . . . . .	Fr. 1000.—
Der Anstalt Sonnenberg für Gebrechliche in Luzern. .	Fr. 1000.—
Der Krankenunterstützung für Männer und Frauen ..	Fr. 1000.—
Der Steingruben Arbeiter Kassa . . . . .	Fr. 500.—
Dem Gewerbeverein . . . . .	Fr. 380.—
Dem landwirtschaftlichen Verein . . . . .	Fr. 300.—
Dem Kunstverein (Nachtrag meiner Schenkung) . . . .	Fr. 300.—
Der schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft . . . . .	Fr. 300.—
Diverse kleine Legate durch meine Frau . . . . .	Fr. 3580.—

Die Garderobe soll unter die Armen nach Gutfinden meiner lieben Frau verteilt werden [13].

Wir geben seinen Nekrolog wieder:

«Mit Franz Brunner ist ein echter Wohltäter und Freund der Armen zu Grabe getragen worden, den unsere Stadt allzu früh verloren hat. Seit dem Jahre 1830 betätigte er sich bis zu seinem Tode unausgesetzt in städtischen Ämtern, trotz seiner grossen geschäftlichen Inanspruchnahme. Ein ungemein rastloser, weitblickender Finanzmann, Mitglied des Kantonsrates, dem wiederholt die Stelle eines Regierungs- und Nationalrates angetragen wurde, die er jedoch beständig ausschlug. Trotz seiner umfassenden Bildung behagte ihm ein öffentliches Auftreten wenig. Er wünschte in der Stille zu wirken, was er allerdings in ganz hervorragender Weise tat. Überall, wo es galt, etwas Gemeinnütziges zu fördern, war er dabei. Langjähriges Mitglied der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, gehörte er zu den Gründern der Anstalt Sonnenberg für Gebrechliche in Luzern, deren Präsident er viele Jahre war. Als Enkel und Neffe verdienstvoller luzernischer Persönlichkeiten erfüllte ihn dies mit besonderer Freude. Er betrachtete diese Aufgabe als Dankesschuld an seine tapfere Mutter.

In Solothurn gründete er den Armenverein, um der Armut besser steuern zu können. Die Ersparniskassa verdankt seiner Initiative die Entstehung, wie manche grössere und kleinere Institution von seiner Wirksamkeit zeugen könnten. An der Regeneration nahm er regen Anteil, unterstützte seinen Vetter Munzinger und suchte eifrig das kantonale Leben zu fördern. Er gehörte zu den Hauptinitianten des eidgenössischen Freischissens von 1840. Arbeitsamkeit, strenge Rechtlichkeit kennzeichnete den Lebenslauf von Franz Brunner. Jungen Männern war er ein treuer Berater und leistete ihnen tatkräftige Hilfe, wo immer dies not tat. Neben all dem fehlte ihm jedoch der

Sinn für Ideale und Wissenschaft keineswegs. Wie sein Bruder Johann, war er ein Förderer der Kunst und Musik in unserer Stadt, und bis ins Alter las er mit Vorliebe lateinische und griechische Literatur. Unser Kanton verliert in ihm einen braven, unparteiischen Patrioten, seine Familie aber einen hingebenden, liebevollen Gatten und Vater [14].»

Zum Andenken an den edlen Stifter hängt das Bild von Franz Brunner in der Ersparniskasse Solothurn.

Für ihn passt das Wort Gotthelfs: Einstehen der Barmherzigkeit gegen die Unbarmherzigen, heissen sie wie sie wollen, zeugt für den wahren christlichen Glauben und höchsten Mut.

### *Nanette Kully-Brunner*

Es bleibt ein kurzer Hinweis auf die geliebte und oft erwähnte Schwester Nanette, die von dem zwölf Jahre ältern Bruder fast väterlich betreut wurde. Sie blieb die treue Helferin der Mutter, trug still ihre Sorgen und waltete wohl neben der intelligenten Mutter und ihren Brüdern als bescheidenes Heckenröslein. Dieser ihm teuren Schwester übergab Johann Brunner seine Memorialen nebst andern wertvollen Sachen zur Aufbewahrung, als er sein Ende nahen fühlte. Vieles, für welches die nachfolgende Generation weder Sinn noch Verständnis hatte, ist davon verlorengegangen.

## **Der Hauptmann**

### *Überblick der Schweizer Regimente in Neapel 1828–1848*

Franz I. von Neapel, König beider Sizilien, war ein Bewunderer der mutvollen Treue der Schweizer in französischen Diensten. Da die Insel Sizilien stets nach gänzlicher Unabhängigkeit trachtete und fortwährend Unruhen zu gewärtigen waren, beschloss der König die Einstellung von Schweizer Regimentern. 1824 bildeten sich deren vier:

1. Regiment: Luzern, Uri, Ob- und Nidwalden, Appenzell A.-Rh. unter Oberst Ludwig von Sonnenberg, der später durch Major Schindler ersetzt wurde.
2. Regiment: Freiburg und Solothurn unter Oberst Karl Emanuel Vonderweid, durch Heinrich von Sury-d'Aspremont, dann Viktor Brunner ersetzt.
3. Wallis und Graubünden. Formation durch Oberst Salis-Soglio, dann Eugen von Stockalper.